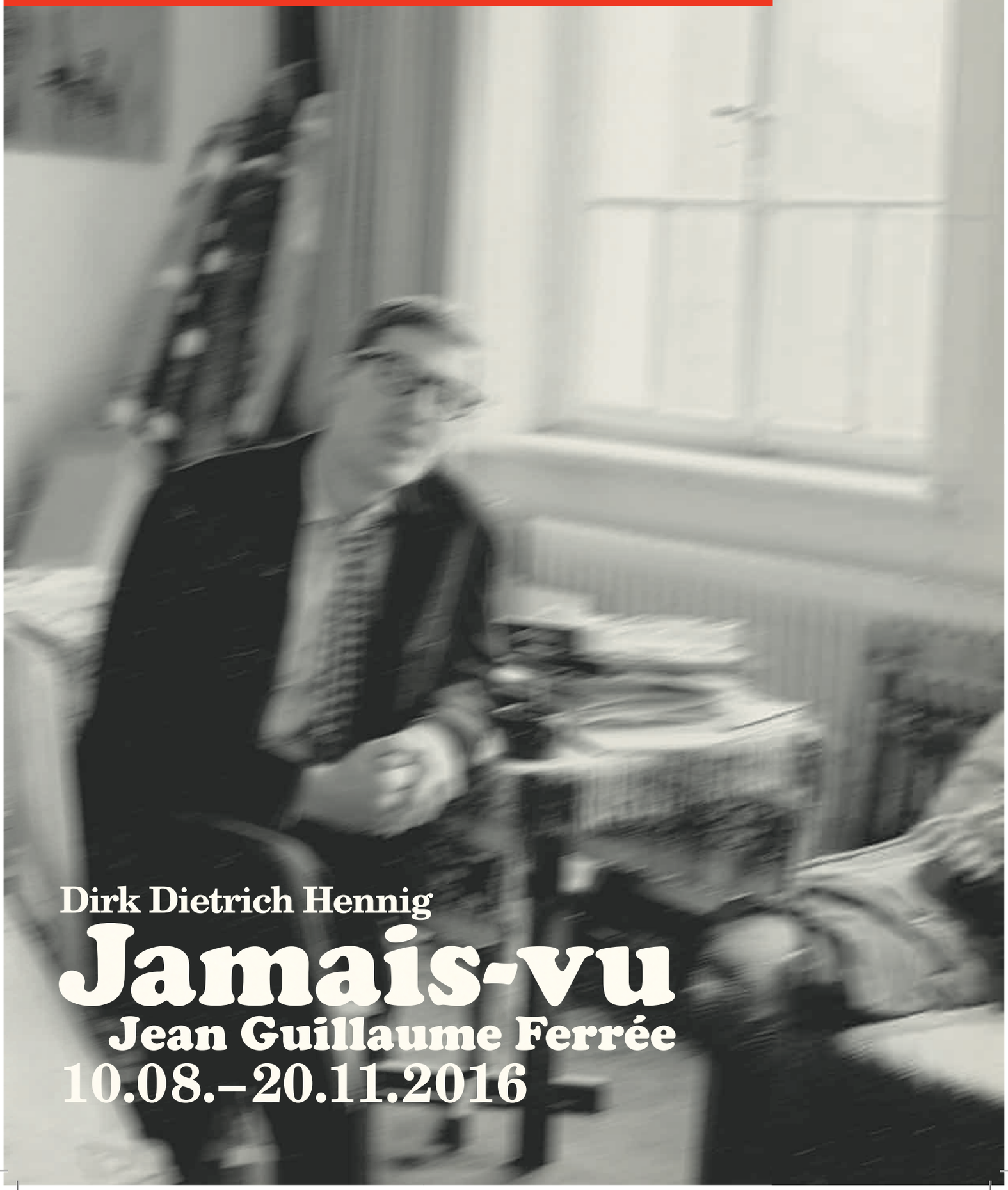
ikob – Museum für Zeitgenössische Kunst, August 2016, deutsche Ausgabe

le bulletin



Dirk Dietrich Hennig

Jamais-vu

Jean Guillaume Ferrée

10.08.–20.11.2016

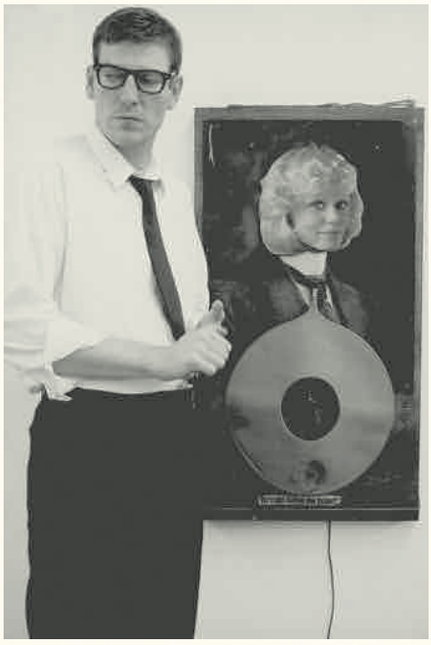
Jean Guillaume Ferrée

wurde am 10. September 1926 im elsässischen Lorquin nahe der deutschen Grenze geboren. Noch als Kind verlor Ferrée seinen Vater, der als Soldat im zweiten Weltkrieg fiel. Zu Beginn der 50er Jahre lebte Ferrée dann gemeinsam mit seiner Schwester Marie für längere Zeit bei deren Tante in der kleinen Ortschaft Heiligenrode bei Bremen. In dieser Zeit äußerten sich erstmals die Symptome seiner Erkrankung. Ohne vorherige Anzeichen verlor Ferrée zeitweise einen großen Teil seiner Erinnerung, die er dann aber wiedergewann. Zwischen 1962 und 1974 befand sich Ferrée deshalb wiederholt wegen Gedächtnisausfällen in psychiatrischer Behandlung und musste Kliniken in Bremen, Lorquin und Paris konsultieren. Ferrées künstlerisches Schaffen beginnt im Jahr 1952 und umfasst Collagen, Assemblagen, Installationen, Plastiken sowie Fotografien. Viele seiner Werke entstanden während seinen Klinikaufenthalten, was sich mit der wechselseitigen Beziehung erklären lässt, in der Krankheit und Schaffen Ferrées stehen. So erweckt es den Eindruck, als hätte er seine Gedächtnislücken mit seinen Werken füllen wollen. Wie sein behandelnder Arzt Dr. Philippe Gerrault berichtet, dienten ihm beispielsweise seine Zeitungscollagen als „Manifestationen der Zeit“. Durch das bildhafte Festhalten von Ereignissen vermochte Ferrée den Auswirkungen seiner Gedächtnisstörungen entgegenzuwirken und so die Kontrolle über die ihm verloren gegangene Zeit wiederzugewinnen. Am 20. Juni 1974 kam er bei Arbeiten zu der Fotoserie *Les lancumes lampir* unter bisher ungeklärten Umständen ums Leben. Bereits zwei Jahre zuvor hatte der Künstler testamentarisch festgelegt, dass seine Arbeiten nach seinem Tod für 30 Jahre unter Verschluss gehalten werden sollten. Deshalb konnte sein Schaffen erstmals im Jahr 2005 mit der Ausstellung *Jamais-vu* in Heiligenrode der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Ferrée mit 13 Jahren in Lorquin

Ferrée mit seiner Schwester Marie 1968

Ferrée als Homme de lampe



Ferrée mit der Assemblage
Le café chasse-t-il le sommeil?

Beide Gelten!

Ambivalenz im Werk Dirk Dietrich Hennigs

Die Geschichte, die uns Dirk Dietrich Hennig über Jean Guillaume Ferrée erzählt, ist gleichermaßen lehrreich wie verwirrend. Es ist die Geschichte eines in Vergessenheit geratenen Künstlers, der durch seinen mysteriösen Tod und die unberechenbaren Mechanismen der Kunstgeschichte nahezu unbekannt geblieben ist. Erfolg und Misserfolg, Erinnerung und Vergessen sind die wesentlichen Kategorien, um die es in der Ausstellung *Jamais-vu* geht. Dass die Figur Ferrées jedoch komplett erfunden ist und sich einzig und allein Dirk Dietrich Hennig als Autor und Künstler hinter den ausgestellten Arbeiten verbirgt, ist noch nicht einmal die Wesentlichste aller verfügbaren Informationen. Es scheint vielmehr um die Frage zu gehen, wie die Kunstgeschichte selbst funktioniert, wie sie ihre Zuschreibungsgewalt legitimiert und wie sie im Allgemeinen mit Autorschaft umgeht. Letztlich, so die These Hennigs, geht es nicht um die Person des Künstlers, sondern um die Qualität des Werkes. Der Betrachter wird aufgefordert genau zu schauen, seine eigene Interpretation zuzulassen. Kants Aufforderung „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ stellt Hennig damit über die kunsthistorische Einordnung. Die künstlerische Durchdringung der Arbeit hat bei ihm oberste Priorität. Dirk Dietrich Hennig unterzieht die Kunstgeschichte mit Jean Guillaume Ferrée einem großangelegten Stresstest und hält ihr damit konstant den Spiegel vor. Konfrontiert mit der Absurdität ihres jahrhundertealten Machtanspruchs tritt sie einen großen Schritt zurück und schafft Raum für neue, eventuell sogar ungeahnte Interpretationen. Die größte Falle der Interpretation, die Kunst in Epochen und Strömungen zu unterteilen, umgeht Hennig dabei elegant durch die Poesie der Wiederentdeckung, die per se den aus der Zeit gefallenen Künstler thematisiert. Das verbreitete Gefühl des „déjà-vu“ verkehrt er in ein gänzlich neues Gefühl des „jamais-vu“. Gegen die normative Kraft des Biographischen, das Kunstwerke immer vor dem Hintergrund des Künstlerlebens interpretiert, bringt er die Ambivalenz des Erfundenen in Stellung. Ambivalenz leitet sich interessanterweise von den lateinischen Wörtern *ambo* und *valere* ab und bedeutet soviel wie „beide gelten“. Auf die aktuelle Ausstellung übertragen lässt sich festhalten, dass dort wo beides gelten kann, wo Gegensätze und Widersprüche sich aushalten müssen, wo Jean Guillaume Ferrée gleichberechtigt neben Dirk Dietrich Hennig existieren darf, da wächst die Kunst zu einem Absoluten, das größer ist als nur Geschichte, Interpretation und Zuschreibung.

Frank-Thorsten Moll

Ecoute-moi, 1970–2004

Capsule de temps, 1970–2004, 2006, 2009, 2016

Table de nuit, 1967–2005

Four de boulanger, 1963–2004.

4 Aides menager, 1972–2004

Selle chaise, 1965–2004

Le café chasse-t-il le sommeil, 1964–2004

Défaillance des crédules, 1970–2014

Homme de lampe, 1970–2005

Werke

1. Capsule de temps, 1970–2004, 2006, 2009, 2016, Installation
2. Bonne chance, 1967–2016, Assemblage
3. Nous participons activement au dialogue, 1967–2004, Assemblage
4. L'Adam complet aujourd'hui tout à fait officiellement, 1967–2004, Assemblage
5. Selle chaise, 1965–2004, Assemblage
6. Four de boulanger, 1963–2004, Assemblage
7. Chaise mobile, 1964–2009, Assemblage
8. 4 Aides menage, 1972–2005, Assemblage
9. Table de nuit, 1967–2004, Assemblage
10. Hygiène de la bouche, 1967–2004, Assemblage
11. Les péchés des fils, 1969–2004, Assemblage
12. Homme de lampe, 1970–2005, Fotografie
13. Homme de lampe, 1970–2005, Installation
14. Vous allez où, 1972–2004, Assemblage
15. Lorquins Admiral, 1969–2004, Assemblage
16. Petit homme de lampe, 1968–2016, Assemblage
17. Ufficio moderno, 1964–2015, Collage
18. Brief von Dr. Philippe Gerrault, 1980–2012
19. Publikationen zu Jean Guillaume Ferrée, ab 1974
20. Nous faisons de la sécurité un événement, 1972–2004, Assemblage
21. Défaillance des crédules, 1970–2014, Installation
22. A quoi n'aimeraient-ils pas renoncer, 1972–2005, Assemblage
23. Tous les fruits, 1972–2004, Assemblage
24. Ecoute-moi, 1970–2004, Assemblage
25. Petits tournesols, 1970–2015, Assemblage
26. Le café chasse-t-il le sommeil, 1964–2004, Assemblage
27. La grande vague de Kanagawa, 1970–2015, Installation
28. Quatre solutions, 1967–2004, Assemblage
29. Centre Hospitalier Spécialisé Lorquin, Le modèle, 1971–2012, Installation
30. Le tentation de Saint Antoine, 1964–2009, Collage
31. Autocontrôle – Tout le bien, tout le mal, 1974–2008, Dokumente, zehnteilige Serie v.l.n.r.:
    Je me réveille de mon sommeil
    Je me brosse les dents
    Je me lave
    Ma chemise
    Mes chaussures
    Je bois du café
    Table de petit déjeuner
    Nous faisons de la sécurité un événement
    Moi et mon travail artistique: Vous allez où?
    Moi et ma sœur Marie
32. La poursuite des conduites 1970–2015, Installation
33. Centre Hospitalier Spécialisé Lorquin, Le modèle de Jean, 1971–2012, Installation
34. Qualité, 1954–2004, Collage
35. Putsch dass la forêt de lait, 1955–2004, Collage
36. Plaisir sans remords, 1954–2004, Collage
37. Court Circuit, 1972–2016, Fotografien
38. Maintenant nous pouvons inviter tes collègues, 1963–2004, Collage
39. Lorquin bal pare masque, 1970–2004, Collage
40. La vie au grand air, 1962–2014, Collage
41. Le miroir, 1966–2014, Collage
42. Avec pornographie, 1965–2012, Collage
43. Kapellmeister des Tyrannen, 1957–2004, Collage
44. Rue Générale Leclerc 64, Lorquin, Le modèle, 1972–2012, Installation
45. Le festival des œufs, 1964–2004, Collage
46. Fenêtre de cuisine, 1958–2004, Assemblage
47. Recherché, 1957–2004, Assemblage
48. Nous devrions dresser un monument commémoratif, 1957–2004, Assemblage
49. Nous portons cela quand il fait froid, 1962–2004, Assemblage

Henry-Pierre Bertin über Jean Guillaume Ferrée

Wir zitieren den Autoren und Publizisten Henry-Pierre Bertin. Er traf Ferrée 1962 zum ersten Mal. Bertin lernte auch Ferrées Arzt Dr. Philippe Gerrault kennen, allerdings erst nach dem Tod des Künstlers.

1962 bei einer Ausstellungseröffnung von Gérard Deschamps in der Galerie Ursula Giradon in Paris begegnete ich Jean Guillaume Ferrée das erste Mal und wir trafen uns danach noch auf zahlreichen anderen Ausstellungseröffnungen wieder. Als ich ihn 1963 in Lorquin besuchte, erkannte er mich nicht und ließ mich nicht ein. Ein paar Monate später begegneten wir uns erneut und Ferrée begrüßte mich wie zuvor als wäre nichts geschehen – von meinem Besuch wußte er nichts. Ähnliche Situationen wurden mir daraufhin von anderen Künstlern, die mit ihm in Kontakt standen, geschildert. Ich tat es als exzentrische Manier ab und erfuhr erst sehr viele Jahre später, daß es sich bei diesem Verhalten um die Auswirkungen seiner Erkrankung handelte. Dr. Philippe Gerrault, sein damals behandelnder Arzt im Centre Hospitalier Spécialisé in Lorquin, den ich nach Ferrées Tod 1974 kennen lernte, erklärte das Krankheitsbild in einem Bericht für eine neurologische Fachzeitschrift:

„Jean Guillaume Ferrée litt unter einer seltenen neurologischen Erkrankung, der retrograden temporären Amnesie. Diese Erkrankung tritt in unkontrollierbaren Schüben auf. Ein retrograder Schub äußert sich dadurch, daß der Patient die Fähigkeit der zeitlichen Orientierung verliert. Wie bei einem Zeitsprung wird er in eine zurückliegende Zeit versetzt, die dann für ihn die reale Gegenwart darstellt. Dieser Zeitraum kann in der Regel mehrere Jahre betragen. Als ich Jean Guillaume Ferrée 1967 das erste Mal als Patient behandelte, war er der festen Überzeugung, daß wir das Jahr 1958 hätten. Dieser Zustand hielt mehrere Monate an und löste sich genauso überraschend wie er begonnen hatte. Interessanterweise fehlte ihm danach die Erinnerung an den Klinikaufenthalt – selbst ich war ihm unbekannt. In dem von mir behandelten Zeitraum traten diese Zustände in unregelmäßigen zeitlichen Abständen auf und beeinträchtigten sein gesamtes Leben. Zurück blieb das beunruhigende Gefühl, wann dieser Zustand das nächste Mal eintreten würde.“

Louis Buñuel schrieb in seinen Memoiren: „Ein Leben ohne Gedächtnis wäre kein Leben (…) Ohne Gedächtnis sind wir nichts.“ Man könnte dieses Zitat als Leitgedanken für das Leben von Jean Guillaume Ferrée sehen. Das Bewusstsein für den finalen Erinnerungsverlust begleitete ihn sein Leben lang und führte schließlich zu seinem Tode. In dem Werk Jean Guillaume Ferrées finden sich Collagen aus Zeitungsausschnitten, die an Hannah Höch (*Schnitt mit dem Küchenmesser*, 1919) oder Raoul Hausmann (*Kopf*, 1923) erinnern. Seine Assemblagen, Objekte, Performances und Fotografien bewegen sich im Kreis der Dadaisten, des Nouveau Réalisme, der Art Brut und des Fluxus.

Er selbst sah sich nicht in erster Linie als Künstler und er wurde Zeit seines Lebens nicht ausgestellt. 1973 verfügte er in seinem Testament, daß seine Arbeiten bis 2004 unter Verschluss gehalten werden müssen. Erst 2005 wurden seine in Deutschland hinterlassenen Arbeiten für eine erste Ausstellung freigegeben. Manifestierte Erinnerungen nannte er seine Arbeiten, die man im Kontext seiner Krankheit sehen muss. Der Kopf spielt dabei in doppelter Hinsicht eine übergeordnete Rolle und wurde in vielen seiner Arbeiten thematisiert. 1970 ließ er sich in Straßbourg als *Homme*

de lampe mit einem Lampenschirm über dem Kopf fotografieren. Die Arbeit *Le café chasse-t-il le sommeil?* von 1964 zeigt ein sich drehendes weibliches Werbeportrait inmitten eines Strahlenkranzes aus Werbesprüchen. 1967 drehte er den Kurzfilm *Retour à l'hôtel*, in dem Ferrée Nachts in ein Hotel zurückkehrt und sich in den Kopf schießt. 1974 schließlich findet sich in der Fotoserie *Les lancumes lamplir* dieses Bild als tatsächliches Ende seines Lebens wieder. Bis heute ist nicht endgültig geklärt, ob es sich dabei um seinen Freitod oder einen Unfall handelte.

In der Rauminstallation *Capsule de temps* von 1970 wird der Aspekt des „sich im Kopf befinden" am Deutlichsten. Ferrée stellte ein Zimmer aus seinem Elternhaus in Lorquin bis ins Detail nach. Im Raum sitzt ein Nachbau seiner Person an der Wand einem Spiegel gegenüber. Von der Außenseite des Zimmers kann der Betrachter mittels zwei Löcher in der Wand durch den Kopf in den Raum sehen und sieht so Ferrée mit eigenen Augen im Spiegel gegenüber. In das Originalzimmer in Lorquin zog sich Ferrée in den Zeiten der retrograden Amnesie zurück.

Philippe Gerrault schrieb dazu: „Dieses ‚Zimmerphänomen' war mir nicht unbekannt. Patienten mit retrograden Amnesie brauchen zur Stabilisierung ihrer Person Orientierungspunkte, die sich nicht der zeitlichen Veränderung unterziehen: einen Erinnerungspunkt, der einem plötzlichen Zeitverlust standhält und ihm das Gefühl von Sicherheit gibt." Kein Gegenstand in diesem Raum durfte verändert werden. In unzähligen Zeichnungen hat Ferrée die Utensilien und das Mobiliar des Raumes festgehalten, durchnummeriert und betitelt. 1974, wenige Monate vor seinem Tod, entstand durch den Einfluss des slowakischen Bildhauers und Aktionskünstlers Juraj Bartusz in Bremen die Fotodokumentation *Autocontrôle – Tout le bien, tout le mal*, die vor Kurzem wiederentdeckt wurde. Bartusz hatte sich 1971 bei seinen täglichen Verrichtungen fotografieren lassen und diese Dokumente amtlich beglaubigen lassen. In der sozialistischen Tschechoslowakei der 1970er Jahre war diese *Eigenüberwachung* im Überwachungsstaat eine absurde Provokation.

Ferrée entwickelte daraufhin eine eigene Variante der Eigenüberwachung. Robert Filiou prägte den Begriff *l'art d'être perdu sans se perdre*. Jean Guillaume Ferrée war bereits verloren, sein Erinnerungsvermögen schwand mit jedem Tag. Die Überwachung seiner selbst bei den täglichen Verrichtungen und die amtliche Bestätigung dieser Tätigkeiten versinnbildlichen seinen verzweifelten Versuch gegen das eigene Vergessen anzukämpfen.

Biografie

Dirk Dietrich Hennig
geboren 1967 in Herford,
lebt und arbeitet in Hannover

Ausstellungen (Auswahl):

2016 Der Fall Rudolf – Wie die Moderne im Auftrag der KoKo gefälscht wurde, Villa Rosenthal Jena (Einzelausstellung)

2014 *Paula Modersohn-Becker Kunstpreis 2014,* Große Kunstschau Worpswede (Gruppenausstellung)

2013 *Realität und Fiktion,* Villa Schöningen Potsdam (G)

2012 *Made In Germany Zwei – Internationale Kunst in Deutschland,* Kestnergesellschaft Hannover

2011 *Architectures de film,* Centre Georges Pompidou Paris (G)

2011 *The Encyclopedia of Fictional Artists + The Addition,* David Robert Arts Foundation London (G)

2010 *The heritage of De Stijl – The Square the Line and the Light,* Tate Modern London (G)

2009 *Hier und anderswo,* MARTa Herford (G)

2008 *Blacked Out – Retrospektive George Cup & Steve Elliott – The FrenchCollection,* Kunstverein Wolfsburg (E)

2007 *Open Studios,* International studio and curatorial program, New York (G)

2005 *Jamais-vu,* Museum Ferrée Stuhr-Heiligenrode (E)

Termine

Mittwoch, 7. September, 5. Oktober und 2. November, jeweils 18 Uhr: Öffentliche Führung mit Miriam Elebe

Sonntag, 20. November, 15 Uhr: „Die Kunst als Täuschung“ Direktorenführung mit Frank-Thorsten Moll

Führungen und museumspädagogische Angebote können Sie bei Miriam Elebe erfragen.
m.elebe@ikob.be
+32 (0) 87 56 01 10

Mit der Unterstützung von der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, dem Service général du Patrimoine culturel de la Fédération Wallonie-Bruxelles, der Provinz Lüttich und ihres Kulturdienstes sowie der Euregio Maas-Rhein.

ikob
Museum für Zeitgenössische Kunst
Rotenberg 12B – 4700 Eupen, Belgien

+32 (0) 87 56 01 10
www.ikob.be | info@ikob.be

SAMMLUNGSPRÄSENTATION
Roger Greisch

Parallel zu Dirk Dietrich Hennigs *Jamais-vu – Jean Guillaume Ferrée* eröffnet auch die neue Sammlungspräsentation *Roger Greisch: 99 Jahre – 99 Farben*. Roger Greisch, einer der bekanntesten und beliebtesten Maler Ostbelgiens wäre am 17. Mai 99 Jahre alt geworden. 99 bewegte, schwierige und entbehrungsreiche Jahre, die der Künstler mit letzter Konsequenz und voller Hingabe der Kunst gewidmet hat. Seine Kunst lebt bis heute von den Farben, die er sowohl in abstrakten, als auch realistischen Motiven wie eine eigene Sprache ausformulierte und kultivierte. Daher freuen wir uns mit Ihnen zusammen dieses Jubiläum im ikob mit der Ausstellung *99 Jahre – 99 Farben* feiern zu können.

Star Work

Die Star Works zeigen in regelmäßigen Abständen ein Kunstwerk aus der ikob collection zum Wiederentdecken.

#18: VERA HILGER 10.08.–25.09.16
#19: JONATHAN MEESE 28.09.–20.11.16

ikob –
MUSEUM FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST

ikob-Team Serge Cloot, Miriam Elebe, Friedemann Hoerner, Frank-Thorsten Moll, Ingrid Mossoux, Nils Philippi

Öffnungszeiten Mittwoch bis Sonntag von 13 bis 18 Uhr
Eintritt 6 € / 4 € ermäßigt für Menschen mit Behinderung und Senioren.
Jugendliche bis 18 Jahre sowie Mitglieder frei.
Freier Eintritt an jedem ersten Mittwoch im Monat.